

Messbarkeit von Gesundheit und Behinderung

Auch behinderte Kinder haben ein verbrieftes Recht auf Bildung. Doch oft ist nicht klar, welche Bildung für welches Kind geeignet ist. Ein Verfahren der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) liefert die Grundlagen für solche Entscheide. Die «Schulischen Standortgespräche» sind Bestandteil des neuen Zürcher Volksschulgesetzes und werden schrittweise ab Schuljahr 2007/08 eingeführt. Das Verfahren soll für Kinder mit häufig vorkommenden Behinderungen die Zuweisung von sonderpädagogischen Massnahmen regeln. Ziel sei

PHZH war beteiligt an einer Version für Kinder und Jugendliche. Die Klassifikationen basieren auf Beobachtungen und Fragebogen, die von allen Beteiligten ausgefüllt und verglichen werden. Auch die oft nicht berücksichtigten Umweltfaktoren werden laut Judith Hollenweger einbezogen.

Das Zürcher Beispiel soll national Schule machen. Mit dem neuen Finanzausgleich werden die Kantone für die Sonderschulfinanzierung zuständig. Die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) wird die PHZH mit einem einheitlichen Abklärungsverfahren beauftragen. Doch auch auf internationaler Ebene versprechen sich Fachleute viel von der neuen Klassifikation. Sie soll die bisher fehlenden Grundlagen für die tatsächliche Gleichstellung von Menschen mit Behinderung liefern, erklärten Vertreter der WHO, der OECD sowie von Behindertenorganisationen. Sie trafen sich im Rahmen des EU-Projekts «Measuring Health and Disability in Europe» (MHADIE) in Zürich. Die elf beteiligten Staaten prüfen die ICF-Anwendung in verschiedenen Bereichen, insbesondere in der Bildungs- und Gesundheitspolitik.

(sda)

Infektionen vermeiden durch saubere Hände

In deutschen Krankenhäusern liessen sich durch bessere Händedesinfektion rund 100 000 Infektionen vermeiden, so die Einschätzung des Aktionsbündnisses Patientensicherheit. Am 1. Januar 2008 startete nun die Aufklärungskampagne «Aktion Saubere Hände», die dazu beitragen soll, Krankenhausinfektionen zu vermeiden. Experten sind sich darüber einig, dass die wichtigste Massnahme zur Vermeidung der Übertragung von Infektionserregern die sorgfältige Händedesinfektion ist. In vielen Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass durch die Verbesserung der Händedesinfektion das

Auftreten von Krankenhausinfektionen reduziert werden kann. «Bei der Hälfte der Verbandswechsel oder der Arbeit an Kathetern werden die Hände nicht ausreichend mit Alkohol desinfiziert», sagte der Vorsitzende des Bündnisses Patientensicherheit, Matthias Schrappe. Die Anforderungen an die Mitarbeiter in Krankenhäusern sind in den letzten Jahren immens gestiegen. In Krankenhäusern

behandelte Patienten sind schwerer krank, Kostendruck, Arbeitskräfteabbau, schneller Wandel an medizinischer Technik und Therapie – der Arbeitsalltag der Krankenhausmitarbeiter hat sich massiv verdichtet. Unter diesen Bedingungen ist es schwierig, eine hohe Compliance gegenüber der Händedesinfektion im klinischen Alltag dauerhaft einzuhalten, erklären die Träger der Aktion, zu denen das Aktionsbündnis Patientensicherheit, das Nationale Referenzzentrum für die Surveillance nosokomialer Infektionen und die Gesellschaft für Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen e.V. (GQMG) zählen. Ziel der Aktion ist es, bis zum Jahr 2010 die Händedesinfektion als einen Schwerpunkt für mehr Qualität und Sicherheit in der Patientenversorgung in den Krankenhäusern zu etablieren.

(Der Kassenarzt)

La santé mentale: un problème sous-estimé

L'ampleur des troubles mentaux a été sous-estimé, a affirmé l'Organisation mondiale de la santé (OMS). Toutes les prévisions laissent craindre un accroissement spectaculaire des maladies mentales, a affirmé sa directrice générale, Gro Harlem Brundtland. Selon une étude publiée dans la revue de l'OMS les troubles mentaux deviennent plus fréquents. Mme Brundtland affirme que «la santé mentale apparaît soudain comme un problème d'une ampleur impressionnante. Il s'agit d'une crise du XXI^e siècle.» La moitié environ des sujets qui en sont atteints ne cherchent pas à se faire soigner. La plupart des sujets ne reçoivent aucun traitement ou ne reçoivent pas un traitement approprié, alors même que les thérapies efficaces existent. Le Consortium international de l'OMS pour l'épidémiologie psychiatrique a examiné les données portant sur 30 000 personnes dans sept pays: Allemagne, Brésil, Canada, Etats-Unis, Mexique, Pays-Bas et Turquie. Les chercheurs ont constaté que 48% des Américains étaient confrontés à au moins une affection mentale pendant leur existence. Les taux décroissent ensuite à 40% pour les Pays-Bas, 38% pour l'Allemagne, 37% au Canada, 36% pour le Brésil, 20% au Mexique et 12% en Turquie. L'âge moyen auquel les troubles d'anxiété apparaissent est de 15 ans, 21 ans pour ceux dus aux toxicomanies, et 26 ans pour les troubles du comportement. Les personnes les plus touchées par ces maladies sont celles à faible revenu et niveau d'éducation ou les chômeurs et les célibataires. Le Dr Brundtland souhaite faire de la santé mentale l'une des priorités de l'OMS.

(sda)



Ein spezielles Verfahren der Pädagogischen Hochschule Zürich regelt die Zuweisung von sonderpädagogischen Massnahmen für Kinder mit häufig vorkommenden Behinderungen.

es, Kinder mit Behinderungen und Schul-schwierigkeiten besser zu integrieren und so ihre Bildungschancen auszubauen, sagte Judith Hollenweger von der PHZH an einer Medienkonferenz. Das Verfahren lehnt sich an die «Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Gesundheit und Behinderung» (ICF) an. Sie wurde von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) entwickelt, die